

Rabih Abou-Khalil

Grenzgänger zwischen den Kulturen

Aufgewachsen im kosmopolitischen Klima der sechziger und siebziger Jahre in Beirut, lernte Rabih Abou-Khalil schon im Alter von vier Jahren das Oud, die arabische Kurzhalblaute, zu spielen. In der arabischen Welt ist dieses Instrument so populär wie Gitarre und Klavier zusammen. Der libanesische Bürgerkrieg zwang ihn 1978, sein Land zu verlassen. An der Musikhochschule in München studierte er klassische Musik bei Professor Walther Theurer, der Abou-Khalil die westlich-musikalische Denkweise näher zubringen wusste und es ihm dadurch erleichterte, einen Weg der Kommunikation mit seinen westlichen Mitmusikern zu finden. Die analytische Beschäftigung mit der europäischen Klassik ermöglichte es ihm nun, die traditionelle arabische Musik aus einer zusätzlichen theoretischen Sicht heraus zu begreifen und eröffnete ihm die Perspektive, in musikalisch voneinander abweichenden Koordinatensystemen operieren zu können.

Rabih Abou-Khalil hat sich als Komponist und Instrumentalist auch in der Avantgarde der arabischen Musik längst einen gewichtigen Namen gemacht. Und nicht etwa nur, weil er seiner Zeit weit voraus wäre - vielmehr weil er so manches in Frage stellt, was andere ohne weiteres Nachdenken übernehmen. Er hat mit seiner originellen Kompositionstechnik, durch ungezwungene Fortführung und gewagte Auslegung der klassischen arabischen Regeln eine eigene Klangsprache geschaffen. Im zur Ausweitung tendierenden Jazz stellen seine einmaligen Interpretationen mit erfahrenen Meistermusikern, sicher alles in den Schatten, was bisher an Fusion mit nahöstlicher Musik versucht wurde.

Im Auftrag des Südwestfunks schrieb Abou-Khalil zwei Stücke für Streichquartett in dem für ihn typischen stark rhythmisch und melodisch geprägten Kompositionsstil. Die Uraufführung mit dem Kronos String Quartet war einer der Höhepunkte beim Jazz-Gipfel 1992 in Stuttgart. Auf seiner CD „Arabian Waltz“ mit dem Balanescu String Quartet gelang es ihm, das Streichquartett, eine jahrhundertealte Domäne der klassischen Musik, in sein musikalisches Denken zu integrieren.

Das - oberflächlich betrachtet - willkürliche Aufeinandertreffen von vermeintlich gegensätzlichen Instrumenten und das scheinbar widersprüchliche Zusammenprallen von Talenten aus verschiedenen Musikrichtungen ist das Resultat eines von Abou-Khalil wohlüberlegten Konzepts. Die bestehenden Unterschiede geraten nämlich unter seiner Regie keineswegs zu babylonischer Verwirrung: Vielmehr werden hier weltoffene Musiker aus verschiedenen kulturellen Hintergründen von einem gemeinsamen intuitiven Verstehen der ersten Herausforderung inspiriert, welche die Interpretation der Musik Abou-Khalils an sie stellt. Intellektuelle und emotionale Identifikation mit seinen Kompositionen führt zu einer sich immer wieder steigernden Begeisterungsfähigkeit jedes der Aufführenden bis hin zu bisher ungekannter Meisterschaft, die sich mühelos auf das Publikum überträgt. Jedoch der Wunsch, sich zu profilieren, ist nie wichtiger als die Bereitschaft, vereint etwas Neues durchzusetzen und in unberührte Gefilde vorzustoßen. Die verschiedenartigen, aber letztlich alle aus diesem

Elixier geschaffenen Werke Abou-Khalils haben sich so weit verselbständigt, dass sie außerhalb der Konventionen stehen und sich daher nur schwer in bestehende Kategorien einordnen lassen. Ein Nachsinnen über Orient oder Okzident, Jazz, Weltmusik oder Klassik erübrigt sich also. Auch eine andere Hochburg der westlichen Musik hat Abou-Khalil schon betreten, das Orchester. Einem Auftrag der Stadt Duisburg folgend, schrieb er Musik für das Ensemble Modern, eines der renommiertesten, aus internationalen Musikern bestehenden Orchesters für zeitgenössische Musik. Zudem schrieb er für das BBC Concert Orchestra in London und Chichester uraufgeführte Werke.

"Während der Zusammenarbeit mit Rabih Abou-Khalil fühlte ich mich stark an einen Probenausspruch von Herbert von Karajan erinnert, der lautete: 'Nicht den Taktstrich mitspielen, über den Taktstrich hinaus spielen.' Unglaublich feingliedrige, unregelmäßige Rhythmen zu Melodieketten geformt, die sich im unentwegten Schwebestand befinden, niemals zur Landung antreten und daraus ein hohes Maß an Charme und Sogwirkung beziehen", fasst der Flötist des Ensemble Modern, Dietmar Wiesner, seine Eindrücke aus den Proben zusammen.

Abou-Khalils Musik lebt von der kreativen Begegnung und nicht von der Exotik. Aus ganz verschiedenen Kulturelementen entsteht hier etwas Eigenes und in sich Schlüssiges, keine Chimäre, kein Wolpertinger - halb Hase, halb Ente - sondern etwas Lebendiges und Schönes, wie ein "Blaues Kamel".

Jerry G. Bauer